Geteilte Meinungen über Briand

Die Nachrufe der Pariser Presse

Paris, 8. März. Die gesamte Morgenpresse widmete dem Staatsmann Briand umfangreiche Nachrufe. Der „Matin" erklärt unter anderem, daß Briand den Wunsch gehabt habe, der Apostel des Friedens zu sein. Viele Hoffnungen hätten sich nicht erfüllt. Das sei jedoch kein Grund, den Kampf aufzugeben. Das „Echo de Paris" erklärt, Briands Ideal sei es gewesen, der Mann des Friedens und der deutsch-französischen Verständigung zu werden. Sein Vorschlag der europäischen Union habe das Stadium der Prüfung nicht überschritten. Seit vielen Monaten sei Briand im Kabinett nur noch eine „Fassade" gewesen. In einem umfangreichen Artikel aus Genf erklärt Pertinax im gleichen Blatt, viele Menschen glaubten, in der Folge der Ereignisse in Briands Laufbahn eine zielbewußte Kette erblicken zu dürfen. Er, Pertinax, müsse aber aus seinen persönlichen Beobachtungen heraus den Schluß ziehen, daß der Weg des Außenministers von Unsicherheit, Unklarheit und zögernden Handlungen begleitet gewesen sei. Was z. B. Locarno anbelange, so habe Briand Poincaré nach Bekanntwerden des ersten Vorschlags erklärt, daß er ihm völlig unannehmbar erscheine. Auch bei dem Kelloggpakt hätten sich die Dinge ganz anders entwickelt, als Briand beabsichtigt hätte. Sein Wunsch sei es gewesen, eine französisch-amerikanische Annäherung herbeizuführen, und dabei habe er sich getäuscht.

Der „Figaro" bemerkt, die Zeit sei bereits vorbei, ein außenpolitisches Werk zu verurteilen, das noch vor dem Tode seines Schöpfers begonnen habe, sich aufzulösen. Ebenso zurückhaltend und kühl spricht sich der nationalistische „Ami du Peuple" aus.

Die weniger schroff gegen den Briandkurs eingestellten Blätter lassen der großen Leistung und dem guten Willen des Außenministers Briand alle Ehre widerfahren und bezeichnen ihn als einen großen Sohn der französischen Erde. Im „Excelsior" führt Paul Painlevé unter anderem aus, daß die Trauer und Erregung der Massen beim Bekanntwerden der Todesnachricht die schönste Ehrung für den Staatsmann und Menschen Briand gewesen sei. Die öffentliche Meinung habe gewußt, daß Briand für den Frieden gearbeitet habe, ohne die Interessen oder die Sicherheit Frankreichs jemals aus den Augen zu verlieren. Die radikalsozialistische „Republique" bezeichnet den Verstorbenen als einen wahrhaft großen Mann. Das Volk werde sein Wort niemals vergessen, daß es keinen Krieg geben werde, solange er lebe. Im „Populaire" findet Leon Blum wärmste und anerkennende Worte für den verstorbenen Freund. Er habe den Frieden gewollt und sei menschlich gewesen.

Die Stellungnahme Berliner Blätter

Berlin, 8. März. Der Tod Briands gibt den Berliner Blättern Veranlassung, sich eingehend mit der Politik des ehemaligen französischen Außenministers zu beschäftigen.

Die „Germania" sieht trotz aller Enttäuschungen in Briand einen überzeugten Diener der Friedensidee, dessen ehrliches Streben der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich gegolten habe.

Die „D. A. Z." hebt hervor, daß Briand vor allen französischen Politikern eines vorausgehabt habe: Er sei großzügig gewesen und habe sich nicht an Stellungen geklammert, die unhaltbar geworden waren. Seine Großzügigkeit habe ihn von Poincaré unterschieden.

Die „Börsenzeitung" betont, Briand habe in keiner Minute seiner politischen Arbeit vergessen, daß es der Beruf des Schauspielers sei, die eigene Meinung hinter der Maske und dem klug abgewogenen Worte zu verbergen, um einem höheren Zwecke zu dienen.

Der „Lokalanzeiger" sagt, für Deutschland werde das Ausscheiden Aristide Briands aus Leben und politischer Wirksamkeit den Weg zur Klarheit frei geben. Figuren wie Briand, die das Wort Frieden im Munde führten und die französische Hegemonie mit jedem Mittel aufrechterhalten wollten, seien gefährlicher als Clemenceau.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt, Briand sei seinen Weg als ein guter Franzose, aber als ein ebenso guter Europäer gegangen.

Der „Börsen-Courier" meint, Briand sei ein Franzose gewesen, der das Gedeihen seines Vaterlandes lieber in zivilisatorischer Gemeinschaft mit einer großen Umwelt als in grimmiger Einsamkeit erreichen wollte.

Die „Deutsche Zeitung" sagt, Briand sei nie ein Freund Deutschlands gewesen.

Der „Vorwärts" ist der Auffassung, Briand sei ein guter Patriot gewesen, der aber über die engen Grenzen seines Vaterlandes und über den gegenwärtigen Augenblick hinwegzuschauen fähig gewesen sei.

„Der treue Freund Englands"

London, 8. März. Die Londoner Presse widmet Briand eingehende Nachrufe. „Times" meint, Briand habe wie Talleyrand die besonderen Gaben eines idealen Außenministers mit denjenigen eines vollendeten Diplomaten verbunden. Seine großen Talente habe er zur Förderung der Interessen seines Landes und dann im Sinne einer internationalen Versöhnung benutzt. Die Briandperiode zwischen 1925 und 1930 könne man als die glücklichste in dem Europa der Nachkriegszeit ansprechen. „Daily Telegraph" betont, daß Briand stets die Freundschaft mit England aufrechterhalten habe. „Morning Post" hebt besonders die Suggestivkraft der Briandschen Reden hervor, mit der er seine Feinde eingeschläfert habe. „Daily Mail" schreibt, Briand werde vom englischen Volke besonders betrauert, dessen wahrer Freund er gewesen sei. „Daily Herald" preist in Briand den Führer des zweiten Frankreich, das an den Frieden, die Kraft des Völkerbundes und eine Entwicklung der Wohlfahrt der Welt durch wirtschaftliche Zusammenarbeit geglaubt habe. „Daily Expreß" rühmt besonders Briands Arbeit für den Völkerbund und bedauert, daß dieser durch seine Freunde zu einem Instrument der französischen Politik gemacht worden sei.

Beileid des diplomatischen Korps

Paris, 8. März. Der deutsche Botschaftsrat Dr. Forster hat am Quai d'Orsay im Namen des Reichskanzlers, des Staatssekretärs von Bülow und des abwesenden Botschafters von Hoesch sein Beileid zum Tode Briands ausgesprochen. Ebenso erschienen auch die anderen Botschafter und Gesandten, um im Namen ihrer Regierungen zu kondolieren.

Das Beileid im Abrüstungsausschuß

Genf, 8. März. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat heute vormittag seine Arbeiten wieder aufgenommen. Zu Beginn der Sitzung gedachte Henderson der Persönlichkeit und der Verdienste Briands. Am Sonnabend wird keine Sitzung stattfinden, um den Ausschußmitgliedern die Teilnahme am Begräbnis Briands zu ermöglichen.

Die Suche nach dem Lindbergh-Kinde

Neuyork, 8. März. Die Suche nach dem geraubten Kinde des Obersten Lindbergh wird mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. In Bristol im Staate Pennsylvanien hat die Polizei zwei Männer und zwei Frauen verhaftet, die unter dem dringenden Verdacht stehen, an der Abfassung des Erpresserbriefes beteiligt zu sein, durch den Lindbergh am Sonnabend zur Hergabe von 50 000 Dollar aufgefordert wurde.

Blutiger Schluß einer Ehetragödie

Der erste Gatte Lia de Puttys erschießt sich

Budapest, 8. März. Am heutigen Dienstag hat sich in einem kleinen Hotel der 45jährige Oberungarische Stuhlrichter Eduard Szepessy erschossen. Er war der erste Gatte der aus Ungarn stammenden vielgenannten und kürzlich in Amerika verstorbenen Filmschauspielerin Lia de Putty, die Szepessy als 16jähriges Mädchen heiratete. Nach fünfjähriger Ehe, der zwei Mädchen entsprossen, verließ ihn die Frau, ließ sich als Schauspielerin ausbilden und machte dann bekanntlich eine große Karriere beim Film. Szepessy widmete sich ganz der Erziehung der beiden Töchter, war aber seither gemütskrank und ergab sich dem Trunke, was nun zum Schluß der Tragödie führte. Den Kindern fällt ein größerer Grundbesitz zu.

Segelflieger Groenhoff beim Reichspräsidenten

Berlin, 8. März. Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute den Segelflieger Groenhoff, dem als erfolgreichsten Piloten für motorlosen Flug für das Jahr 1931 vom Preisgericht der Hindenburgpokal und ein Geldpreis für motorlosen Flug zuerkannt war.

Oertliches und Sächsisches

An der Bahre des Polizeihauptwachtmeisters Emil Schiekel

Eine überaus zahlreiche Trauerversammlung hatte sich am Dienstag auf dem Annenfriedhof in Löbtau eingefunden, um dem einem verbrecherischen Anschlag zum Opfer gefallenen Polizeihauptwachtmeister Emil Schiekel das letzte Geleit zu geben. An der Beerdigung des in Ausübung seiner Pflicht Hingemordeten, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, nahmen außer den schwergeprüften Leidtragenden teil Polizeipräsident Paltzsch und stellvertretender Polizeipräsident Dr. Pfotenhauer, ferner der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Deißner, die Vertretungen des Verbandes Sächsischer Polizeibeamten, zahlreicher Bezirkswachen, der Wohlfahrtspolizei, des Polizeigefangenhauses und anderer Korporationen. Vor dem Friedhof hatte eine Ehrenbereitschaft von 105 Mann unter Hauptmann Pilz Aufstellung genommen. Nachdem der Sarg in die Friedhofskapelle getragen worden war, sang die Sängerabteilung der 3. Abteilung der Schutzpolizei unter Leitung von Lehrer Nitzsche in erhebender Weise das Lied „Ueber den Sternen wird es einst tagen."

Die Trauerrede hielt Oberlehrer Klemm. Er führte etwa folgendes aus: „Rasch tritt der Tod den Menschen an." Heute rot, morgen tot. Mit tiefster Bewegung stehe man am Sarge dieses treuen Beamten, in dem man einen edlen Menschen verloren habe. Er sei politisch nie hervorgetreten und habe keiner Partei angehört, aber gerade er habe ein Opfer der politischen Unduldsamkeit werden müssen. Man verabscheue diese Schandtat. Grausam seien die Menschen, am grausamsten aber untereinander. Das größte Leid, das die Erde kenne, werde von Menschen geschaffen. Ueber zehn Jahre habe der Verblichene seiner Wache angehört und nie einen Feind gehabt. Sein oberster Grundsatz sei gewesen: ich will gut sein und für die Meinen sorgen. Allen, die ihn kannten, war er der beste Kamerad. Das ganze Land nehme Teil an ihrem Schmerze.

Nunmehr trat Polizeipräsident Paltzsch zum Sarge, um dem Verstorbenen einen warmen Nachruf zu widmen. Er sei allezeit ein Muster treuester Pflichterfüllung gewesen und ein ganzer Mann, der in Ausübung seiner Pflicht bis zum letzten Blutstropfen ausgehalten habe. Die Polizei werde seiner stets in Ehren gedenken. Möchte es bald gelingen, den Täter der gerechten Strafe zuzuführen. Er legte sodann drei Kränze nieder, für das Polizeipräsidium, für den Polizeipräsidenten und die höhere Verwaltungsbeamtenschaft, ferner für das Polizeioffizierskorps. Hierauf setzte sich der Trauerzug in Bewegung, bei dem die Polizei Spalier bildete. Dem Sarge voraus schritt die Musik der Schutzpolizei und die Ehrenbereitschaft mit aufgepflanztem Seitengewehr. Eine Unzahl von Kränzen wurde am Grabe niedergelegt.

—* **Personalveränderungen bei der Forstverwaltung.** Oberforstmeister Freund ist zum Stellvertreter des Landforstmeisters ernannt worden. Die Forstmeister Mehner und Dr. Schröter wurden zu Oberforstmeistern ernannt. Oberforstmeister Schieferdecker ist in den Ruhestand getreten. Oberförster Weißker beim Forsteinrichtungsamt ist zum Forstmeister und Vorstand des Forstamtes Löbtitz, Oberförster Kosmahl beim Forstamt Weißer Hirsch zum Forstmeister und Vorstand des Forstamtes Nikolsdorf ernannt worden. Forstassessor Wilhelmi beim Forstamt Löbtitz wurde als Oberförster beim Forstamt Weißer Hirsch eingestellt. Forstmeister Graser beim Forstamt Löbtitz und Forstmeister End beim Forstamt Nikolsdorf sind in den dauernden Ruhestand versetzt worden.

—* **Schärfere Grenzkontrolle.** Seit einigen Tagen ist die Ueberwachung des Grenzgebietes in Nordböhmen verschärft worden. Die tschechoslowakischen Grenzaufsichtsbeamten sind verstärkt worden und haben den Auftrag, die Personenkontrolle strenger als bisher durchzuführen. Diese Ueberwachung gilt vor allem auch den mitgeführten Geldbeträgen. Diese Maßnahme ist jedenfalls auf die neue Devisenverordnung zurückzuführen.

—* **Die Hauptversammlung der Oekonomischen Gesellschaft** findet am Freitag 16 Uhr im Fremdenhof zu den „Drei Raben" statt. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts durch den Vorstand wird Domänenrat Kirsche, Dresden, über „Landwirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart" sprechen. Zu dem Vortrage, der reiche Erfahrungen aus einer langen praktischen Tätigkeit bringen wird, haben auch Nichtmitglieder Zutritt.

Willst Du Deinen HUSTEN stillen,
Nimm CARMOL-KATARRH-PASTILLEN!

Clementi

Zum 100. Todestag des Komponisten

Von Professor Dr. Eugen Schmitz

Wer oder was ist Clementi? Zunächst eine unangenehme Erinnerung für alle, die in der Jugend Klavierstunden gehabt haben! Wenn der strenge Herr Lehrer Clementis Sonatinen aufs Pult legte, wurde unser Gesicht lang. Und wenn gar der „Gradus ad Parnassum" dran kam, wurde es noch länger. So lebt in der musizierenden Welt von heute nur noch die Erinnerung an Clementi als einem Schulmeister des Klavierspiels.

Aber auch als solcher verdient er gerechterweise ein dankendes Gedenken an seinem auf den 10. März 1932 fallenden hundertsten Todestag. Denn schließlich haben wir an den Sonatinen und dem „Gradus" doch etwas gelernt, so daß wir später uns Näherliegendes spielen konnten.

Gerecht freilich werden wir auch mit dieser Auffassung dem alten Meister immer noch nicht. Aber vielleicht könnte man gerade heute, wo man ja so gern „ausgräbt", sich seine schon seit einem Jahrhundert vergessenen großen Klavierkompositionen einmal wieder ansehen. Da würde man Sonaten finden mit einem Zug ins Monumentale, einem edlen, langatmigen Gesang, einem Anflug von pathetischer Erhabenheit, der an die Nähe Beethovens gemahnt.

Daß Beethoven, der Beethoven der Klaviersonate, dann wirklich gleich nachfolgte, war Clementis Unglück. Ueber der genialen Erfüllung mußte die talentvolle Verheißung vergessen werden. Aber das mindert ihre selbständige Bedeutung keineswegs. Und diese ließe an einem historischen Klavierabend heute sich noch oder vielmehr wieder künstlerisch fesselnd ins Licht setzen.

Man würde dann auch hören, daß sehr viel von der rauschenden Vollgriffigkeit, dem orchestralen Klang und der kunstreichen Figuration neueren Klavierstils auf ihn zurückgeht. Hier führt die von ihm ausgehende Entwicklungslinie, den Beethovenstil überspringend, unmittelbar zu Liszt und seinem Kreis.

Ein großer Anreger also in jedem Fall. Als solcher zum Beispiel von Beethoven selbst anerkannt. Weniger von Mozart, der sich im Wettspiel mit ihm vor Kaiser Joseph maß und dann an den Vater schrieb: „Clementi ist ein braver Cembalist. Damit ist aber auch alles gesagt. Er hat sehr viel Fertigkeit in der rechten Hand, im übrigen aber hat er um keinen Kreuzer Geschmack, noch Empfindung — ein bloßer Mechanikus." Dieses Mozartsche Urteil ist nur historisch zu nehmen. Das sterbende Rokoko und seine Grazie lehnt sich gegen Sturm und Drang einer neuen Zeit auf. Das ist's. Und selbst solche Abneigung hat Mozart bekanntlich nicht gehindert, im Fugenmotiv der „Zauberflöten"-Arie einen recht deutlichen Anklang an Clementisches Sonatenthema zu bringen.

Etwas schadete der richtigen Bewertung des Künstlers Clementi immer auch mancher minder ansprechende Zug seines Menschentums. Besonders soll der schon als Wunderkind zum Weltbürger gewordene Römer, der nachher als gefeierter Virtuose, gesuchter Lehrer und schließlich noch Klavierhändler in London zu großem Reichtum gelangte, von einem geradezu unwahrscheinlichen Geiz gewesen sein. Louis Spohr erzählt, daß Clementi bei seinem Aufenthalt in Petersburg gemeinsam mit seinem Schüler Field — dem späteren berühmten Nocturnokomponisten — stets seine Wäsche selbst gewaschen habe, um die ihm zu hoch erscheinende Ausgabe dafür zu sparen.

Aber mag er immerhin. Aus seiner Klaviermusik hört man das ja nicht heraus. Und wenn wir auch nicht gleich ein Clementi-Jahr befürworten möchten, so wollen wir doch ohne lange Gesichter seiner Musik Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Kunst und Wissenschaft

Ausstellung neuer Erwerbungen des Kunstgewerbemuseums

Das wichtigste Ergebnis der Ankaufstätigkeit des vergangenen Jahres, die naturgemäß durch die allgemeine Wirtschaftslage beeinträchtigt wurde, ist die Erwerbung einer Serie kostbarer alter Bildstickereien. Es sind neun Szenen aus dem Marienleben, jenem in der Malerei und Graphik des 15. und 16. Jahrhunderts so beliebten Thema, dem ja auch Dürer eine Holzschnittfolge gewidmet hat. Die Stickereien gehörten ursprünglich zum Besatz eines Chormantels das große Blatt mit dem Tode Mariens bildete die Kappa. Sie sind in sogenannter Lasurtechnik mit farbiger Seide auf Metallfadengrund ausgeführt und mit Gold- und Silberlitzen von verschiedener Struktur sowie mit Pailletten reich besetzt; die Fleischpartien sind stellenweise mit Farbe gehöht. Die Farbengebung und der Typus einzelner Gestalten (z. B. der Jünger in dem „Tod Mariens") lassen niederländischen Einfluß des 16. Jahrhunderts erkennen. Die feierliche und prächtige Gesamthaltung aber und besonders die Verwendung von glänzendem Metall, die offenbar mit der Wirkung russischer Ikone wetteifern will, weisen nach dem katholischen Osten (vielleicht Schlesien oder Polen) als Ursprungsland. Die Zeit der Entstehung dürfte um 1600 liegen. Stil und Ausführung geben den Tafeln außer dem künstlerischen auch einen Seltenheitswert in der Gruppe solcher kirchlicher Stickereien, die bisher im Museum nur ungenügend vertreten war.

Außer der Textilsammlung, die auch sonst noch Bereicherungen erfahren hat, konnten einige andere historische Abteilungen vervollständigt werden; die der Möbel durch einen eleganten Damenschreibtisch, Wiener Arbeit der Zeit um 1800; die der Fayencen des 18. Jahrhunderts durch ein paar charakteristische Fabrikate von Kiel und Bayreuth; die Fächersammlung (die leider zur Zeit nicht ausgestellt werden kann) durch ein in subtiler Federzeichnung ausgeführtes Blatt, dessen Thema (Hochzeit von Herkules und Hebe) vermutlich auf eine Vermählungsfeier in dem sächsischen und bayrischen Fürstenhaus anspielt und das Giovanni Battista Casanova, der Bruder des Abenteurers, der Professor an der Dresdner Kunstakademie war, 1774 entworfen und signiert hat; endlich die orientalische Abteilung durch einen hervorragend schönen japanischen Schreibkasten (sog. Suzuribako) in reicher Lacktechnik, der dem Museum zur Erinnerung an Ferdinand Avenarius von Herrn Wolfgang Schumann überwiesen wurde.

Eine große koreanische Steinzeugvase mit schwarzer gefleckter Glasur leitet zu den Ergänzungen der modernen Abteilung über. Arbeiten der Staatlichen Majolikamanufaktur Karlsruhe, Holzschalen der Lohelandwerkstatt, der Kunstgewerbeschule Halle und von W. Haggemacher, Winterthur, Kleinbronzen von August Gaul und Medaillen von Ernst Moritz Geyger, Messinggerät von Joseph Pilling, Altenburg, seien hier erwähnt.

Die Neuerwerbungen sind jetzt, ehe sie den einzelnen Abteilungen eingefügt werden, für mehrere Wochen in einer Sonderausstellung zu besichtigen. B.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

Kammersänger Tino Pattiera ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und wird morgen, Mittwoch, den 9. März, die Titelpartie in Verdis „Don Carlos" singen. Weitere Besetzung: Plaschke, Viorica Ursuleac, Marta Fuchs, Schöffler, Bader. Musikalische Leitung: Schroeder; Regie: Schum. Anfang 7.30 Uhr. Außer Anrecht.

Donnerstag, den 10. März. Anrecht A: „Pique Dame" von Tschaikowsky mit Lorenz, Plaschke, Burg, Viorica Ursuleac (zum ersten Male Lisa), Lange, Schmal-